

eigene Quellen und Brunnen. Die erste Feuerlöschspritze wurde 1780 unter Vogt Hagin angeschafft. Um 1800 gehörte die „Kutzmühle“ unterhalb Gennenbach dem Vogt Neff.

Mundartlich sind folgende Gewannamen üblich: Stalte, Galge, Paradies, Fүүrsette, Düüchle, Hütte, Helberg, Rueßbrunne, Geißbrunne, Hinterberg, Mattebaume, Neumatt, Lette, Pflb. Angrenzend im Oberegenger Bann: Bergli, Leu, Orthohole, Rastel, Hexmatt, Emmerai. Weiter im F. Bann: Pflbuck, Eichhölzli, Bockmättli, Munimatte, Düüfelsgräbere (teufe Gräben), Tiergarte, Eckt, Hohle, Chilstig, Schützematt, Grummatt, Haserank, Wenkebode, Humberg, Hohmatt, Lohfeldli, Verloh, Lohberg, Winterstil, Badestich (Stich nach Badenweiler), Ried, Riedbuck, Rappehohle, Buechhohle, Sunnhohle, Chaibsacker, Chüehberg. In Rheintal: Wiimetz, Gilberütti, Vögelimatt, Löchermatt, im Garte, uf der Weid, Fүүrobobe, Marmorbuck (Reben). Um Gennenbach: Föhretschübeli, Breiti, Rebbann, Rote Acker, Langmatt, Pfaffenacker, Geißmatt, Schööfermatt, Hüehnerai, Au, Wiigarte, Uechlöpfer, Wildbaum, Rütti, Rüttibode, Stelli, Verbote Holz, Steinacker, Wasserlache, Langfuhre, Chäferholz, Birgele, Wolfestil.

Die verschiedenen Feldberger Handwerker, darunter einige Weber, gehörten einst ihrer Handwerkszunft an. Die Gesellen, die zwei Jahre wandern mußten, um sich in anderen Betrieben umzusehen, kamen oft durch ganz Deutschland und bis nach Frankreich. In den jeweiligen Aufenthaltsorten bekamen sie einen Stempel der Ortsbehörde und einen Eintrag über ihr Verhalten in ihr Wanderbuch. Bis sie daheim wieder in Arbeit standen, bekamen sie, wenn nötig, einen Zuschuß aus der Zunftlade, wie auch durchreisende Handwerksgesellen aus dieser eine Unterstützung bekamen, wenn sie mittellos waren.

### XIII. Die Kirche

Die erste Kapelle in Feldberg dürfte nach ihrem festen Turm, der heute noch steht, schon vor 1200 errichtet worden sein und war St. Ulrich geweiht. Der Chor der Kapelle war unten im Turm, dessen Boden bis 1860 drei Stufen höher lag als heute, und wo noch Wandmalereien unter der Tünche sind, die es wohl wert wären, aufgedeckt zu werden. Ein spätgotisches Sakramentshäuschen befindet sich an der nördlichen Seite mit der Jahreszahl 1464 und dem Steinmetzzeichen. Wahrscheinlich hat der Chor noch als Nebenkapelle gedient, als das neue Langhaus schon gebaut war. Der Chorbogen ist so weit zugemauert, daß noch die Eingangstüre blieb, wie von innen ersichtlich ist. Einfache gotische Turmfenster und spitzbogige Mauerschlitze weisen auf die frühe Bauzeit des Turmes hin, der ein- oder zweimal aufgestockt worden ist. Von Dr. Engler in Weisweil wurden 1962 Grabungen nach den Fundamenten des ersten Langhauses vorgenommen, die ergebnislos verliefen, weil der um die heutige Kirche gelegene Friedhof abgegraben wurde, um das Gemäuer trockener zu stellen, und weil die westlichen und nördlichen Grundmauern und Fundamente schon durch die Grablegungen ausgegraben worden seien mögen. Wahrscheinlich ist das südliche Fundament bei Erbauung des heutigen, im Jahre 1420 erbauten Langhauses verwendet worden oder befindet sich darunter. Der gotische Chor ist aus drei Seiten des Achtecks geschlossen und hat einfache Maßwerkfenster. Außerhalb des Chors muß südlich die Sakristei angebaut gewesen sein, deren 444 Dachziegel wie die des Turmes und Langhauses 1730 umgelegt wurden. In diesem Jahre wurde eine ganz neue getäfelte „Bühne“ mit gehobelten Brettern und gekehlten Leisten von Latten angebracht, der Gang mit 1000 kleinen Platten belegt, Kirche und Turm außen bestochen und innen getüncht und weitere Verbesserungen vorgenommen. 1741 stiftete die verwitwete Markgräfin Wilhelmina blaue, weiß eingefasste und mit